Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 17

Artikel: Moderne Pädagogik und christliche Erziehung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hr. Direktion d. „Schweiz. Landesbibliothek" Bern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 22. April 1904. | Nr. 17 | 11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Goßau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Moderne Pädagogik und christliche Erziehung.

Daß die Bildung des Menschen, d. h. die Erziehung des menschlichen Geistes zur intellektuellen und sittlichen Vollkommenheit, eines der wichtigsten Werke des Menschen ist, bedarf keines Beweises.

„Besser scheint es mir zu sein, Menschen zu bilden als Steine."

Mit diesen Worten motivierte Sokrates den Übergang von dem Berufe seines Vaters zu demjenigen des Pädagogen, den er sich selbst erwählte. Die Analogie der Erziehung mit der plastischen Kunst ist ebenso augenfällig, als die Erhabenheit der ersteren dieser gegenüber einleuchtet. Aber nicht bloß mit Rücksicht auf den Gegenstand, welcher hier ein lebendiges Wesen, dort ein toter Stoff ist, sondern ganz besonders auch dem Zwecke nach, stellt sich die Erziehung als das erhabenste Werk des Menschen dar, sofern sie nicht bloß äußere Zweckmäßigkeit, auch nicht bloß gefällige Schönheit zu schaffen bestimmt ist, sondern eine intillektuelle moralische Vollkommenheit, welche den Menschen Gott ähnlich macht und in dem Menschen Gott verherrlichet.

In diesem Sinne sagt der hl. Chrysostomus:

„Höher als jeden Maler, höher als jeden Bildhauer und als alle übrigen Künstler, schätze ich den, der die Seelen der Kinder zu bilden versteht."

Das ist die Kunst aller Künste. Der Bildhauer, der Maler, überhaupt jeder Künstler steckt sich zuerst ein bestimmtes Ziel, das er erreichen und wählt sich zugleich ein Vorbild oder Ideal, welches er nachahmen will. Dasselbe tut auch der christliche Erzieher, jedoch mit dem Unterschiede: Während das Ziel des ersteren nur ein vergängliches und sein Vorbild nur die vorzügliche Form irgend eines Geschöpfes ist; ist das Ziel des letzteren das Höchste, was es geben kann, nämlich Gott selbst, und sein Vorbild oder Ideal das Allervollkommenste, nämlich Jesus Christus. — Ferner sucht sich der Künstler sowohl mit den Mitteln, wodurch er sein Ziel erreichen, als auch mit dem Stoffe, den er nach dem Ideale umbilden will, vertraut zu machen. Das Gleiche tut wiederum der Erzieher, aber in einem viel höheren Sinne. Die Mittel, welche er ergreift, gehören nicht ausschließlich der menschlichen Kunst und Geschicklichkeit an, sondern es sind darunter auch höhere, von Gott selbst gegebene, und der Stoff, den er bildet, ist nicht ein lebloses Ding, sondern die unsterbliche Menschenseele.

Das ist die Erziehung vom Standpunkte des Christentums und der katholischen Kirche aus betrachtet. Das wichtigste Ziel ist die intellektuelle moralische Vollkommenheit, welche den Menschen Gott ähnlich macht und in dem Menschen Gott verherrlichet. Dadurch wird er auch tüchtig gemacht, seine Stellung in der menschlichen Gesellschaft auszufüllen. Das letzte Ziel der Bildung und Erziehung ist die Vereinigung mit Gott in einer seligen Ewigkeit. Das Objekt oder der Gegenstand der Bildung ist nicht bloß ein Geschöpf, das für eine Spanne Zeit bestimmt sondern die unsterbliche Menschenseele. Es gibt aber nach diesem Objekte der Erziehung ein weiteres Moment, das von größter Wichtigkeit und Tragweite ist und das, wenn es übersehen würde, die verderblichsten Folgen auf dem Gebiete der Erziehung nach sich zöge, nämlich die christliche Grundwahrheit von der Erbsünde und deren Folgen. Das Kind oder die unsterbliche Menschenseele bietet sich der Tätigkeit des Erziehers nicht dar, wie sie aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, sondern als ein Kind des gefallenen Stammvaters belastet mit der Erbsünde und deren Folgen, die stets nach unten ziehen. Diesen Zustand beklagt sogar der Apostel mit den Worten:

„Ich fühle in meinen Gliedern ein Gesetz, das dem Gesetze meines Geistes widerstreitet."

Wohl wird die Schuld weggenommen im Bade der Wiedergeburt, nicht aber die verderblichen Folgen, der Verstand bleibt getrübt, der Wille geschwächt und zum Bösen geneigt.

Interessant ist in dieser Beziehung das Bekenntnis des berühmten französischen Staatsmannes Guizo, er spricht:

„Steige nur jeder in sein Inneres hinab, und betrachte sich genau. Hat er nur Augen, aufzumerken und den Willen, zu sehen, so wird er tief beunruhiget werden von dem fortwährenden Streite, den in seiner Brust die guten und schlechten Neigungen, die Vernunft und der Eigensinn, die Pflicht und die Leidenschaft, das Gute und das Böse, um sie mit ihrem Namen zu nennen, führen. Man betrachtet mit Besorgnis die Bewegungen, die äußeren Wechselfälle des menschlichen Lebens. Wie erst dann, wenn man den Bewegungen, den inneren Schwankungen der menschlichen Seele folgt? Da muß man sehen wie viele Gefahren, Feinde, Kämpfe, Siege und Niederlagen in einem Tage, in einer Stunde sich begegnen können! — Ich sage dieses nicht, um den Menschen zu entmutigen, noch um seine Freiheit herabzusetzen. Er ist dazu berufen, in diesem Kampfe des Lebens zu siegen, und seiner Freiheit gehört die Ehre des Sieges. Aber unmöglich ist der Sieg für ihn, wenn er nicht eine richtige Vorstellung und ein tiefes Gefühl seiner Gefahren, seiner Schwächen und der Hilfe hat, der er bedarf! — Es gehört eine gänzliche Unkenntnis der menschlichen Natur und ihrer Beschaffenheit, daß, sich selbst überlassen, die menschliche Freiheit zum Guten gelange und dazu genüge. Es ist ein Irrtum des Stolzes, ein Irrtum, der mit demselben Schlage die sittliche und die politische Ordnung, die innere Regierung des Menschen und die allgemeine Regierung der Gesellschaft entnervt."

Die höhere Erkenntnis und die Freiheit des Willens für das Gute sind nach christlicher Lehre nicht ausgelöscht oder verloren, nie beseitiget worden, aber sie sind geschwächt. Dieser christliche Standpunkt ist der allein wahre und zeigt uns die menschliche Natur und das Objekt der Erziehung, wie es tatsächlich ist, und diese Wahrheit wird auch von der Geschichte und Erfahrung bestätiget. Jede Erziehungskunst, welche diesen Faktor außer Acht läßt und dem modernen Grundsatz huldiget, als sei der Mensch von Natur und Geburt aus gut, wird niemals zu einem befriedigenden Resultate gelangen und endlich durch die traurigen Folgen eines Bessern belehrt werden.

Das erhabendste Vorbild der christlichen Erziehung ist Jesus Christus.

„Selbst vom Gesichtspunkte der Philosophie aus betrachtet, sagt Schelling in seiner Eröffnungsrede zu Berlin, ist das Christentum nicht eine bloße Auffassung des Geistes, sondern es ist noch etwas anderes, es ist ein Faktum und zwar das größte von allen. Und dieses Faktum hat zum Mittelpunkt die Person Jesu, den Christus, wie ihn das Evangelium uns vorstellt!"

Auf dieser Erde, die uns trägt, und unter allen Menschen, die hier gelebt haben, ist Einer gewesen, der auftrat, der sprach und handelte, der gesehen, gehört, und berührt worden ist. Der Ort, die Zeit, die Dauer seines Daseins, seine wichtigsten Taten, wodurch er sich auszeichnete, alles dieses ist ebenso gewiß, bestimmt und ausgemacht, wie die Tat, welche gegenwärtig vor unsern Augen geschieht. Die Person Jesu hat eine Gewißheit, wie sie bei Keinem sonst zu finden ist, und das Christentum ist die gewisseste Tatsache der Weltgeschichte.

Dieses Bild dieses Ideal der Vollkommenheit in Jesus Christus haben uns die Evangelisten entworfen und sie haben es nach den Taten der Wirklichkeit gezeichnet. Das ist keine Erfindung oder Einbildung, denn alsdann, sagt selbst Rousseau, wäre der Erfinder noch mehr zu bewundern als der Held. Sie konnten eine solche Charakterzeichnung nicht erfinden, denn die Vollkommenheit des Charakters Jesu ist oft so groß, daß unmöglich ein Mensch sie erdacht haben kann. Und Kardinal Wisemann sagt:

„Die Evangelisten müssen das Bild, welches sie entworfen, nach dem Leben gezeichnet haben und die Uebereinstimmung der moralischen Züge, welche sie ihm gaben, kann nur von der Genauigkit herrühren, mit welcher jeder sie nachbildete."

Die Vollkommenheit Jesu besteht darin, daß sie durchaus originell ist und darum auch als höchstes Original dient; dieses Original kann aber nie erreicht werden und bleibt darum immer ein Sporn zu weiterer Vervollkommnung. Es ist das Eigentümliche des rein menschlichen Einflusses, daß er sich in seinem eigenen Triumphe begräbt, d. h. Wirkungen hervorbringt, die ihn weiter übertreffen. Der Schüler bringt den Meister in Vergessenheit und je mehr Nachfolger er sich gibt, desto mehr Nebenbuhler bereitet er sich. Von Christus aber gehen die Strahlen der Vollkommenheit aus, die unaufhörlich in seinen Schülern sich brechen und in tausend heroischen Charakteren mit dem lebhaftesten Glanze strahlen. Alle ihre Verdienste, alle ihre Vollkommenheiten gehen nicht nur auf ihn zurück, der ihr direktes Urbild ist, sondern die persönliche Vollkommenheit dieses sittlichen Originals ist so sehr über diesen Copien geblieben, daß es eine Torheit wäre, dieselben ihm entgegen zu stellen. — Jesus ist tugendhaft wie ein Mensch, der zugleich Gott ist; das ist es eben, was uns zu ihm hinzieht, was uns entzückt, was uns ermutigt, ihm nachzuahmen und uns bewirkt, daß das vollendete Vorbild uns am wenigsten an dessen Nachahmung verzweifeln läßt.

Obwohl aber Christus ein unerreichbares Ideal ist, so ist er doch wieder derart, daß es von jedem Menschen nachgeahmt werden kann und soll; es ist ein wirkliches und wahrhaftiges Lebensbild, welches für alle Alter, Stände und Verhältnisse paßt. Wenn wir Christus ähnlich werden sollen, so wird damit etwas Wirkliches uud Faßliches gefordert, nämlich, daß wir seine Lehre, sein Leben, seinen Geist immer mehr in uns aufnehmen.

Die Aufnahme und Aneignung seines Geistes und Lebens bietet aber nicht bloß für das religiöse Leben, sondern auch für das bürgerliche Leben und das Fortkommen in der Welt; denn der Heiland

ist nicht etwa bloß für Geistliche und Ordensleute, sondern für die Leute jeden Alters und Standes das vollkommenste Tugend- und Lebensmuster. Er zeigt uns und jedem, wie er seine Pflichten gegen Gott erfüllen soll; er ist das vollkommenste Vorbild aller Tugenden, welche das Verhältnis jedes Menschen zum Nächsten bestimmen; er ist endlich das vollendetste Muster der häuslichen Tugenden. Es ist hier nicht der Ort, das weiter zu entwickeln und auszuführen, nur darauf will ich noch kurz hinweisen, wie Christus in der Kindererziehung Vorbild und Beistand ist. Es ist keine Frage, eine Hauptsache auf dem Gebiete der Erziehung bildet die Heranbildung und Anleitung der Kinder zur Leistung eines willigen Gehorsams. Sind Kinder gehorsam, gehorchen sie nicht bloß das eine oder andere Mal und aus Furcht vor körperlicher Züchtigung, sondern in der Furcht und Liebe Gottes und weil sie in ihren Vorgesetzten Gottes Stellvertreter erblicken, dann ist Großes erreicht auf dem Gebiete der Erziehung und alles andere ergibt sich viel leichter. In Christus, in der göttlichen Liebe haben die Kinder ein Vorbild des Gehorsams, das ihnen nicht oft eindringlich genug vor Augen gestellt werden kann. Ebenso ist es auch mit den Tugenden der Demut und Bescheidenheit, mit Gottesfurcht und Frömmigkeit, mit Entsagung und Selbstverleugnung, mit der gegenseitigen Liebe und Verträglichkeit; ohne diese Tugenden gibt es keine wahre Bildung und Erziehung, sondern höchstens einen äußeren Anstand und einen gewissen Schliff, ein Grab, äußerlich schön, aber innerlich voll Moder und Totengeruch.

Nächst Gebet und Gnade und den übernatürlichen Mitteln ist aber der häufige Hinweis auf das Beispiel des göttlichen Kindes für die Kinder das wirksamste Mittel und der kräftigste Antrieb, besagte Tugenden sich anzueignen, also ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel.

Ich will nur einige Andeutungen geben: Was lieben die Kinder? Die Sinnlichkeit im Essen und Trinken und Spielen und Genüssen aller Art; das Christkind aber liegt in der Krippe und ruft ihnen zu: „Ich habe euch ein Beispiel hinterlassen.“ Was lieben die Kinder? Die Eitelkeit in Kleidern! Das Jesuskind, in armen Windeln eingewickelt, liegt auf Stroh. „Ich habe euch ein Beispiel gegeben.“ Was lieben die Kinder? Den Eigensinn, den Ungehorsam, die Unverträglichkeit. Der Knabe Jesu ist untertan, gehorsam bis zu seinem dreißigsten Altersjahre. „Ich habe euch ein Beispiel gegeben.“ Die Kinder lieben oft die Undankbarkeit, die Trägheit, den Müssiggang; Jesus arbeitete in der Werkstätte bis zu seinem öffentlichen Auftreten. Was mangelt oft den jungen Leuten? Die Liebe zu Gott und den religiösen Uebungen, die Andacht und Ehrfurcht im Hause des Herrn Der Knabe Jesu ging mit seinen Eltern

an der Osterzeit nach Jerusalem, verweilte drei Tage im Tempel und alle erstaunten über seinen Verstand und seine Antwort: „Ich habe euch ein Beispiel hinterlassen."

In der Weise sollte das göttliche Kind in der christlichen Familie, aber auch in der Schule der Mittelpunkt, das Vorbild in der Kindererziehung sein, und sollte man die Kinder anleiten, alle ihre Gedanken und Worte, all ihr Tun und Lassen, nach dem Beispiele Jesu einzurichten. Die Schule ist heutzutage allzuviel nur Unterrichtsanstalt, noch viel zu wenig Erziehungsanstalt. Nun aber richtet sich der Wert und die Hochschätzung eines Menschen und selbst seine praktische Brauchbarkeit weit mehr nach seinem sittlichen Gehalt und seiner Charakterbildung, als nach seinem Wissen. Ich wenigstens, wenn ich Geschäftsmann wäre, wollte viel lieber einen Arbeiter oder Angestellten, der zwar nicht in allem ein vorzügliches Wissen, dafür aber um so mehr Gewissenhaftigkeit, Charakterbildung, Treue und Zuverlässigkeit besäße. Nicht das viele Wissen macht den Mann, sondern der solide Charakter und dieser fußt zum größten Teil auf Gottesfurcht und wahrer Religiösität.

Der Religionsunterricht ist nun ein Moment in dieser Kindererziehung und nicht einmal das erste und wichtigste, und nützet nicht sehr viel, wenn nicht die Eltern und alle, denen so oder anders die Kinder anvertraut sind, mitwirken und mithelfen, wenn nicht die Familie ein wahres Heiligtum wird. Man sieht das an der heutigen Zeitrichtung. Noch nie hat man so viel über Erziehung geschrieben, gesprochen und getan, wie heutzutage und doch, wie betrübend sind vielfach die Resultate auf diesem so wichtigen Gebiete; nicht bloß Katholiken, sondern auch Männer, die auf einem ganz verschiedenen Standpunkte stehen, klagen über die wenig erfreulichen Ergebnisse. Woher diese Erscheinungen trotz der großen Opfer, die man heutzutage im Interesse von Bildung und Erziehung bringt? Weil nicht die Religion, sondern weltliche Manieren die Erziehungslehre beherrschen, weil man in vielen Kreisen aufgehört hat, den Kindern das Leben des göttlichen Kindes vor Augen zu stellen. Und doch ist nur in der Nachfolge Jesu das Heil zu finden für die Erziehung der Kinder, und jeder Erzieher, der in seinem Kreise und in seiner Stellung das Seinige nach Kräften dazu beiträgt, daß die Kinder, nach diesem Originale gebildet und erzogen werden, marschiert auf dem rechten Wege, lebt und arbeitet nicht vergeblich, wird zum Wohltäter der Familie, der Kirche und des Staates und darf auf ihn das Wort der Verheißung Christi angewendet werden:

„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt — also in meinem Geiste erzieht, der nimmt mich auf."

(Schluß folgt.)